

Predigt

26. September 2021
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin
Galater 3, 26-29

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde hier und wo immer Sie uns zuhören an diesem Wahltag,

manchmal brachte jemand Kaffee. Oder auch ein halbes Blech Kuchen, Zwetschgenkuchen passenderweise im Frühherbst. Brachte das mit ins Wahllokal für die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer. Und weil über viele Jahre mein Vater mit unter diesen Helfenden war, erinnere ich mich heute daran, wie man mit freundlichem Hallo Wahlen über den Sonntag als gemeinsames Miteinander erleben kann. Menschen, die sich kaum kennen, in Kaffee und Kuchen vereint. Das ist vermutlich am heutigen Sonntag schwierig wegen Corona, den Kuchen wird man auf draußen essen müssen. Vielleicht, wenn sich hier oder da eine Schlange aus Wählerinnen und Wählern bildet, mit Abstand, dass man dann die Wartezeit mit Kuchen versüßt - im Gespräch mit Vorderfrau oder Hintermann? Schlangen vor Wahllokalen – das macht mir besonders deutlich, was eine demokratische Wahl bedeutet: das große Miteinander aller, die große Inklusion der Gesellschaft. Der Tag, an dem beinahe alle Gleiches tun, mit gleichem Recht und mit der gleichen Macht: mit ihrer Stimme. Das ist Demokratie. One woman, one man, one vote. Vor der Wahlurne sind alle gleich. Am Wahltag ist alles auf null. Die große Inklusion in großer Gleichheit – sie ist das Fundament unserer Gesellschaft. Spätestens heute Abend, wenn ausgezählt wird, sitzen wir dann und hören gespannt – womöglich mit dem Glas in der Hand, erwarten alle das Ergebnis. Wahltag ist Zäsur, sichtbarer Moment des „alle gleich“, Wahltag ist erstmal nicht Genossin oder CDUler, nicht Grüne oder Linker, Freidemokratin oder Freier Wähler. Wahltag bedeutet: Alle eins im Abstimmen an der Urne für das gemeinsame Gestalten unserer Gesellschaft.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Schreibt Paulus, haben wir

gerade gehört. Liebe Gemeinde, klar ist damit so etwa im Jahr 50 nach Christus nicht unser Wahltag gemeint. Aber es ist doch in anderer Weise auch dieser fundamentale Gedanke des großen Zusammenhalts, des „alle gleich“, alle mit gleichem Recht, weil alle in Gemeinschaft, hier in Gemeinschaft mit Gott gemeint und gerufen sind. Die Worte aus dem dritten Kapitel im Galaterbrief gehören zu den Grundsätzen christlicher Lebenssicht: Vor Gott sind wir gleich, gehören wir zusammen, bei Gott sind nicht die Unterschiede das Entscheidende. Alle sein Ebenbild, alle frei gesprochen, zum Leben befreit. Die Wirkung dieser Sätze trägt in der Geschichte des Christentums immer und immer wieder. Bei der Abschaffung der Sklaverei. Beim Eintreten gegen jede Form von Rassismus. Martin Luther Kings Traum von einer Welt ohne Aufteilung in Schwarz und Weiß gründet auch in diesen Paulus Worten. Worte, die tragen. Beim Einsatz für Menschenrechte. Und bei der Gleichstellung der Liebenden. Bei Gott gilt nicht hetero- oder homosexuell, nicht trans- oder queer, bei Gott gilt: alle gleich in Christus. Durch seine Liebe. Das kann man bei Kaffee und Kuchen feiern, in der Kirche feiern wir es bei Brot und Wein im Mahl vor dem Altar. Es meint immer: Alle gleich wichtig für Gott.

Die große Inklusion. Meint nicht, das will ich gleich dazu sagen, eine große Gleichmacherei. Im Gegenteil, es folgt ja gerade nicht eine Einheitspartei, nicht eine Uniform-Welt daraus. Demokratie ist der Reichtum der Differenz, der Verschiedenheiten, der Vielfalt, auch der unterschiedlichen Interessen. Weil alle zusammen gehören, kann man sehr verschiedene Meinungen haben – etwa über die Frage, welches der beste Weg dahin ist, dass alle gut wohnen können. Auf dass gerade das Wohnen nicht zur Exklusion von Menschen mit kleinerem Salär wird. Über den Weg kann man und soll man streiten, über das Ziel nicht. Wohnen ist Menschenrecht, Wohnraum für alle ist unsere Aufgabe.

Also nicht alle und alles gleich machen, wie langweilig wäre die Welt dann. Demokratie ist klügstes und schönstes Management der Verschiedenen. Wie beim Kaffee in der Schlange, größtmögliche Vielfalt jederzeit denkbar. Trinken Sie lieber Cappuccino? Oder Latte Macciato, Espresso, Creme, mit Hafermilch, mit braunem Zucker, weißen Zucker, Kakao-Puder oder ganz einfach Kaffee - schwarz? Ach so, Tee. Na klar. Darjeeling, Früchte, Assam, Kräuter, grün, rot, schwarz, orange. Fast mehr Möglichkeiten als Parteien auf dem Wahlzettel, wenn man erstmal anfängt. Gut so.

Das ist auch nicht anders in der „eins-in-Christus“-Gemeinschaft. Es gibt ja zig Gestalten Glauben zu gestalten. Und weil sie alle eins sind in Christus, soll es die gemeindliche Altpapier-Sammelgruppe genauso geben wie die entschiedene Initiative *Christians for*

Future. Die Wege verschieden, das Ziel aber sehr, sehr eindeutig, ohne Alternative: Bewahrung der Schöpfung. Das endlich anpacken. Sich nicht länger auf Verschieben einlassen. Eins in Christus heißt doch stets eins in der EINEN Welt. Mit unendlich vielen und durchaus sehr verschiedenen Wegen im Klimaschutz. Elektromobilität, Naturschutzflächenausweitung, Passivhäuser. Ist mir eins, am besten alles in aller Unterschiedlichkeit. Aber immer für das eine Ziel.

Liebe Gemeinde, früher, wenn mein Vater Wahlhelferdienste hatte, habe ich manchmal den Sonntagnachmittag für die Lektüre von Asterixheften genutzt. War ja noch Kind und durfte nicht wählen. Zwei Dinge aus diesen Sonntagen mit Kaffee und Comic drängen sich heute für mich nach vorne: Die Geschichten mit Asterix und Obelix enden stets in der großen Inklusion des Dorfes, am Ende des Heftes feiern alle zusammen ein großes Fest, ein Mahl am Abend – fast wie Abendmahl könnte man sagen. Alle dabei, großes Hallo. Das ist die Basis der Gemeinschaft. Und zweitens: Der kleine Hund Idefix weinte schon vor 50 Jahren in diesen Heften bei jedem Baum, der ausgerissen wird und stirbt. Idefix ist quasi das ökologische Gewissen schon in den 60er und 70er Jahren. In einem der Hefte, wo der halbe Wald abgeholzt wird, erfindet der Druide Miraculix sogar ein Wundermittel, mit dem er Bäume ganz schnell nachwachsen lassen kann. Unsere Zaubermittel heißen heute anders. Werden immer weiterentwickelt und neu erfunden: Erneuerbare Energien. Solar. Wind. Gottes gute Gaben. Und ja, wir sind vereint in den Tränen des Idefix und in der Aufgabe, endlich neue Wege zu beschreiten. Fangen wir endlich richtig an und das Wunder der Erde wird bleiben.

Liebe Gemeinde, die große Inklusion. Alle zusammen. Jetzt habe ich das Fundament der Demokratie – alle gleich an der Urne – und den Kern christlicher Gemeinschaft – alle gleich in Gott – ziemlich nahe aneinander gerückt. Da ist was dran, weil der Gedanke **des „alle gleich“ tief in dem Glauben wurzelt, dass alle in gleicher Würde Gottes Kinder** sind. Aber natürlich ist es nicht das Gleiche. Würde ich das behaupten, würde Ihnen wohl die Kaffeetasse aus der Hand fallen. Vielmehr ist es so, dass der Glaube ganz eigene Zugänge hat. Zugänge, bei denen erst recht gilt: es geht nur in der großen Inklusion, es geht nur, wenn alle begreifen, dass wir zusammen gehören. Sichtbar wird das Anfang der 80er Jahre, 1983, als in Vancouver der Konziliare Prozess neu auf den Weg gebracht wird: Die Kirchen weltweit, damals Ost und West, gemeinsam auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Das muss weiter gehen, geht ja

nicht anders als zusammen. In den drei Voten der drei Generationen vorhin haben wir genau das gehört: Gerechtigkeit im Bilden und Entwickeln der eigenen Gaben. Hier der Junge, der in der Pandemie in der Schule den Anschluss nicht halten konnte. Dort das Mädchen, das in Afghanistan nicht mehr zur Schule darf. Das geht uns an, hier wie dort. Bildung ist die Aufgabe wirklicher Chancengerechtigkeit. Oder auch: Suche nach Frieden. Den es nicht gibt, wenn wir meinen, wir könnten uns abschotten, wenn woanders Menschen vor Krieg fliehen. Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfung bewahren – das alles geht nur inklusiv, nur im Verstehen, dass wir EINE Welt Gottes sind. Das ist der Zielpunkt der Bibel, das kann man da immer wieder finden und dick ankreuzen, etwa bei den Worten, die wir heute aus dem Buch des Propheten Jesaja gehört haben: Licht sein für alle Völker will Gottes Gerechtigkeit. Von Anfang an geht es Gott ums Ganze.

Liebe Gemeinde, womöglich denken Sie: klingt ja alles so ganz schön, aber folgt daraus irgendwas? Was folgt daraus am Wahlsonntag. Ich nenne fünf Dinge:

Erstens: es folgt keine Wahlempfehlung daraus. Demokratie bedeutet ja gerade Reichtum der Vielfalt, bedeutet gerade nicht ein falsches Erzwingen von Uniformität. Allerdings, das ist ja klar, kann man sinnvoll nur die wählen, die diese Demokratie mit ihrer Vielfalt nicht abschaffen wollen.

Zweitens: Frieden, Recht auf Bildung, Schöpfung – geht alles nur, wenn dieses Ziel für alle gilt. Heile Welt nur bei uns? Funktioniert nicht, lange nicht mehr, noch nie. Dürre in Kenia, Brände in Europa, Flut im Ahrtal und auf Hawaii. Hängt zusammen. Keiner außerhalb der Gefahrenzone, eine Welt.

Drittens: Frieden schaffen, gerecht sein – gelingt nicht immer, liegt nicht in meinem Willen bloß, so sehr ich suche, tue, mache. Genau in dem Moment gilt: wir sind eins in Christus. Ja, wir sind eins gerade auch im Wissen: Scheitern gehört dazu. Aus genau dieser Freiheit der Kinder Gottes leben wir. Angenommen im Scheitern, so ermutigt, gefordert zu immer neuem Handeln.

Viertens. Man muss deshalb nicht alles nur schwer machen. Viel lieber: Kaffee für die Wahlhelfenden, Kuchen für die Wartenden, Geschichten, vielleicht auch Asterix, für die Mutlosen. Licht, klein und groß, hell und leicht. Gottes große Inklusion, das ist sein Versprechen.

Fünftens: Eines sollten wir allerdings nie so machen wie auf der Schlussseite in den Asterix-Geschichten. Wer sie gelesen hat, weiß, dass der Barde Troubadix während des großen Festes immer wieder daran gehindert wird, Musik zu machen. Mund gestopft,

Singverbot. Der Running gag am Schluss, weil dieser Barde sehr eigenwillig musiziert. Das aber gilt nun so gar nicht für Gottes Kinder. Unsere Pointe ist ja die Freiheit. Und Musik und Singen ist die schönste Form der großen Inklusion. Immer schon ein bisschen Klang vom Frieden, den Gott verheißen hat. Also sind wir alle nun dran. Nicht aufzuhören mit unseren manchmal zaghaften, manchmal energischen Versuchen zu tun, was in Gottes Namen dran ist. Frieden. Gerechtigkeit. Schöpfung bewahren. Große Inklusion. Großer gemeinsamer Gesang. Ein Lied für alle: Das Lied, Sonne der Gerechtigkeit, das wir jetzt singen, lässt sich in verschiedenen Tonarten singen, mal mit einem, mal mit zwei Kreuzen. Wie auch immer: wir werden eins in ihm. Weil wir eins sind in Christus, durch sein Kreuz. Amen.